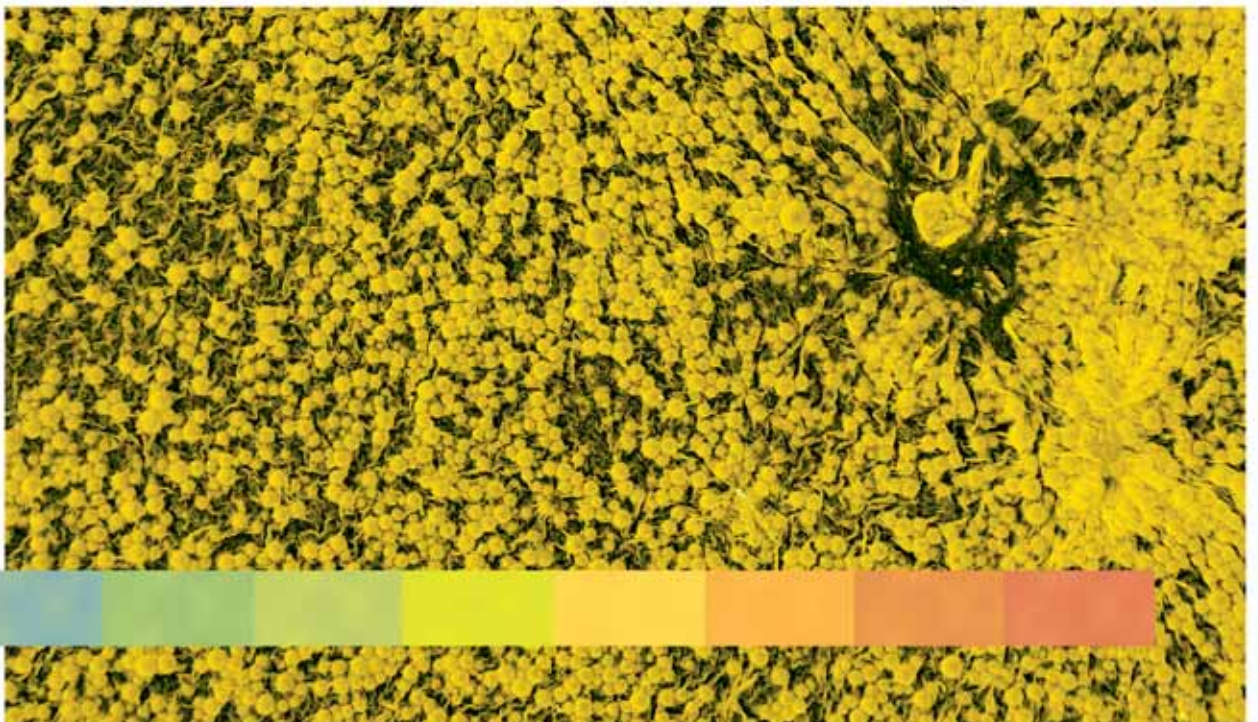


# Garten+ Landschaft

Dezember 2005

# 12

Zeitschrift für Landschaftsarchitektur



Hochschule und Forschung

Hamburg – Grüne Metropole am Wasser

Der Senat der Stadt Hamburg hat sich mit dem Motto „Hamburg – die wachsende Stadt“ hohe Ziele gesetzt. Die Stadt soll künftig im Ranking mit anderen Metropolen mitspielen. Über die Rolle des Freiraums wird aber noch intensiv diskutiert. „Hamburg – Grüne Metropole am Wasser“, lautete denn auch die Vortragsveranstaltung, zu der die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt, der BDLA Hamburg, der Fachverband GaLaBau Nord und die DGGL Hamburg/Schleswig-Holstein im Rahmen der Reihe „Grün Macht Geld – Macht Grün Geld“ am 20. Oktober an die Universität Hamburg eingeladen hatten. Eine weltweite Umfrage der Hamburg Marketing GmbH hat ergeben, dass die Stadt Hamburg noch relativ unbekannt ist. Diejenigen, die die Stadt aber kennen verbinden mit ihr zahlreiche positive Eigenschaften: Lebensqualität innerhalb der Großstadt, Stadt am Wasser, attraktive Stadtteile. Auf den Werbematerialien der Hamburg Marketing GmbH wird ausgiebig mit Motiven aus dem Freiraum geworben. Dass sich gerade aber der Hamburger Stadtraum über die Freiraumqualität definiert, ist dort noch nicht angekommen. Die Einsicht in die Notwendigkeit die entsprechenden Potenziale des Freiraums und weicher Standortfaktoren wie Kunst und

Kultur zu entwickeln fehlt. Ganz anders in England: Dort setzt man Freiraumqualität bewusst bei der Neuentwicklung und Aufwertung von Stadtteilen ein. Peter Neal, Leiter der Umsetzungsabteilung bei CABA Space, London, berichtete von den Aufgaben und Aktivitäten dieser „Commission for Architecture and the Built Environment“, einer Art nationalen Aufsichtsbehörde für Gestaltungsstandards in Architektur und Freiraumgestaltung. CABA Space, die Untereinheit für öffentliche Freiräume, betreut vor allem Grünflächenprojekte. In England gibt es eine „Richtlinie für Öffentliche Grünflächen und Nachhaltigkeit“, die zur Renaissance des städtischen Wohnens beitragen soll. CABA initiiert, berät und unterstützt gemeinsam mit regionalen und kommunalen Stellen derartige Projekte. Berichte dokumentieren diese Arbeit, ergänzt um ein

Handbuch für Nicht-Fachleute. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erkannten in den USA Städte wie Boston und Chicago die Bedeutung attraktiver Grün- und Wasserflächen für die Stadtentwicklung. Boston sah sich selbst als „the most beautiful city in America“ und schuf großzügige innerstädtische Parkanlagen entlang des Charles River Basin. Hierbei habe man sich bewusst auf die Alster bezogen, wie Gert Gröning von der Universität der Künste in Berlin befand. Die Stadt Chicago wiederum legte zur selben Zeit Freiräume entlang der See- und Flussufer an, wie etwa die „Indiana Dunes“. Die schwedische Stadt Malmö unterliegt wie die gesamte Öresund-Region einem rasanten Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum. Die Stadt erneuerte den gesamten innerstädtischen öffentlichen Freiraum. Die Entwicklung neuer Stadtteile und

Flächenkonversionen gingen immer mit der frühzeitigen Entwicklung von Grünflächen einher. Beteiligungsverfahren und kulturelle Veranstaltungen verankern die Projekte in der Bevölkerung. Bei den innerschwedischen Rankings belegt Malmö stets führende Plätze, der Freiraum werde als ein entscheidender Faktor hierfür angesehen, berichtete Gunnar Ericson, Fachreferent für städtische Umwelt der Stadt Malmö. Vor völlig anderen Herausforderungen steht nach Angaben von Inge Kunath vom Grünflächenamt Leipzig die Stadt Leipzig. Wohnen und Gewerbenutzung ziehen sich aus der Innenstadt zurück, aufgelassene Bahnflächen und neue Gewerbegebiete am Stadtrand führen zu neuen Freiflächen. Andererseits sind die Mittel für Pflege und Unterhalt begrenzt. So musste die Stadt neue Wege gehen: Innerstädtische Grünflächen werden in Form von Public-Private-Partnerships angelegt und betreut. Großflächige Areale am Stadtrand werden extensiv landwirtschaftlich bewirtschaftet. Deren Erträge in Verbindung mit der Extensivierungs-Förderung reichen aus, um diese Flächen auf Dauer als Grünflächen zu erhalten und für die Allgemeinheit erlebbar und nutzbar zu machen.

Andreas Bunk



Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt

Obwohl Hamburg über hervorragende weiche Standortfaktoren wie die vielen Freiräume am Wasser verfügt (im Bild: Blick auf die Alster), werden Institutionen, die sich mit Kunst, Kultur und Freiraum befassen nicht ins Standortmarketing einbezogen.